

Mit eigenen Ideen in die Stadtteile

Dritte Generation der Stadtteilbotschafter engagiert sich auf ihre Art – mit neuen Formen und neuen Projekten

Von Magdalena Schüssler

Null-Bock-Generation? Von wegen. „Auch die modernen Jugendlichen wollen sich engagieren“, weiß Roland Kaehlbrandt, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Polytechnische Gesellschaft. „Sie brauchen nur neue Formen.“ Diese möchte die Stiftung ihnen geben. Als Stadtteilbotschafter können sie sich für Frankfurt ein- und eigene Ideen umsetzen. Die nun dritte Botschaftergeneration wird am Donnerstag in das Stipendiatenprogramm aufgenommen.

Seit 2007 heißt es für junge, engagierte Menschen in Frankfurt: „Mach dein Ding“. Unter diesem Motto unterstützt die Stiftung Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 17 bis 27 Jahren, die in ihrem Stadtteil etwas bewirken wollen. Im Herbst begann die Bewerbungsphase für die Stadtteilbotschafter 2011/12. Die Bewerber konnten ihre Ideen vorstellen und eine Jury aus Gesellschafts- und Stiftungsmitgliedern von ihr und von sich überzeugen. Jurymitglied Christoph Andreas erinnert sich an die erstaunliche Ausgereiftheit der Vorstellungen: „Nach den Gesprächen haben wir immer gedacht: Wir müssen alle nehmen.“ Von 100 Interessenten kamen 41 in die Auswahlgespräche. Geschafft haben es dann 25, sie sind die neuen Stadtteilbotschafter und werden je mit 3000 Euro bei der Verwirklichung ihrer Visio-



Roland Kaehlbrandt ist stolz auf Neta Chervinsky und Alexander Sikalopoulos.

CHRISTOPH BOECKHELER

nen unterstützt. Alleine oder zu zweit arbeiten sie in den nächsten 18 Monaten in insgesamt 18 Stadtteilen. Darunter erstmals in Heddernheim, Nordend, Ostend, Oberrad und Sindlingen. „Die Stadtteilbotschafter sind moderne Idealisten“, verdeutlicht Kaehlbrandt. Sie wollten ihren Idealismus mit Professionalität verbinden, ihr Engagement für sich und für andere effizient umsetzen.

Neta Chervinsky ist Stadtteilbotschafterin für Bornheim. Die 21-Jährige studiert in Mainz im Bachelor-Studiengang Klavier. Mit einem „Frankfurter Friedenskonzert“ möchte sie Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Kulturen zum gemeinsamen Musizieren und Kommunizieren bringen. „Musik ist eine allgemeine Sprache und verbindet. Was kann es Schöneres geben, als Kinder aus allen

möglichen Kulturen, die zusammen singen?“, erklärt die Studentin ihre Motivation. Ihre Familie kommt aus Russland, sie selbst ist in Israel geboren. Zwar habe sie noch ein Stück russische Mentalität, aber: „Ich fühle mich in Frankfurt zu Hause.“ Das ist etwas, was alle Stadtteilbotschafter eint: Schüler, Studenten, Auszubildende und Angestellte; mit Migrationshintergrund oder ohne. Pro-

jektleiter Konrad Dorenkamp beschreibt: „Ihnen ist wichtig, im Alltag Gemeinschaft und Heimat zu erleben.“ Diese Heimat mitzugestalten und das Zusammenleben in ihr zu fördern, das sei das Ziel aller Stadtteilbotschafter.

Hedderheimer Wir-Gefühl

So auch das von Alexander Sikalopoulos. Der gebürtige Grieche ist 18 Jahre alt, steckt mitten im Abi, hat aber trotzdem noch genügend Energie um das „Wir-Gefühl für Hedderheimer“ zu stärken. Er will mit verschiedenen Veranstaltungen erreichen, dass sich die Menschen im Stadtteil kennenlernen. Er selbst könne nicht durch die Straßen gehen, ohne jedem „Guten Tag“ zu sagen. Wie Neta Chervinsky habe auch er über einen Freund und ehemaligen Stadtteilbotschafter vom Projekt erfahren und sei begeistert gewesen.

Sie und die anderen Stadtteilbotschafter können nicht nur ihre Ideen verwirklichen, sondern erwerben auch viele Qualifikationen, sagt Kaehlbrandt: „Sie lernen an der eigenen Idee und vor der eigenen Tür.“ Seminare etwa zu Projektmanagement und Öffentlichkeitsarbeit ergänzen die Projektarbeit. Begleitet werden die jungen Idealisten von Mentoren. Nicht zuletzt mit der großen Unterstützung ihres Stadtteils könnten sie rechnen, bemerkt Kaehlbrandt: „Wer hier was macht, dem kommt auch sehr viel entgegen.“